

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 24 (1891)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

—→ Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark. ←—

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfennige), die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts. (15 Pfennige). — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Steil- oder Schiefschrift?

II.

Sie stützen diese ihre Behauptung auf Wissenschaft und Erfahrung. *Auf die Wissenschaft.* Es besteht nach Schubert das sogenannte Wundt-Lamansky'sche Gesetz, wonach die Augen, welche doch den Verlauf der zu schreibenden Zeile verfolgen müssen, die Blickrichtung bevorzugen, welche parallel zur Visirebene (der durch beide Augen und den Punkt, auf welchen die Augen im gegebenen Augenblick gerichtet sind, gelegten Ebene) oder senkrecht auf dieselbe verlaufen. Verläuft nun die Zeile parallel zum Tischrand, so ist auch die Augenaxe parallel zu diesem; verläuft sie schräg aufwärts, so nimmt auch die Augenaxe diese Richtung an, was eine Linksbiegung des Kopfes zur Folge hat. *Auf die Erfahrung:* Schubert und Mayer haben bezügliche Messungen an schreibenden Kindern vorgenommen und bei 400 Versuchen gefunden, dass bei gerader Mittenlage des Heftes die Linksneigung des Kopfes im Durchschnitt $2,8^\circ$, bei 543 Versuchen mit schiefer Mittenlage $7,9^\circ$ beträgt. Rembold und Berlin geben diese Linksneigung, aber in viel geringerem Grade, zu, bezeichnen sie indes als irrelevant für die Verkrümmung der Wirbelsäule. Wesentlich gestützt auf ihr Gutachten hat das k. Kultusministerium von Würtemberg in seinen Vorschriften für die Erzielung einer richtigen Körperhaltung in Gelehrten- und Realschulen die Neigung der Schrift auf $30-40^\circ$ bestimmt. Zu einem endgültigen Urteil, ob die Anwendung der Steilschrift in den Schulen wirklich eine bessere Körperhaltung herbeizuführen vermöge als die Schiefschrift, wird nur längeres Beobachten, Untersuchen und Messen

führen. In Wien hat man, um den Einfluss der Schreibweise auf die Körperhaltung der Kinder zu studiren, schon vor vier Jahren angefangen, einige Klassen die Steilschrift, andere die Schiefschrift gebrauchen zu lassen. In dritten steht die Wahl der Schrift frei. Nun hat nach der Wiener Neuen Presse ein Fachmann diese Schulen besucht und gefunden, dass die Schüler der Klassen mit Steilschrift tadellos gerade, die Schüler der Klassen mit Schiefschrift in allen möglichen Krümmungen sitzen. Am lehrreichsten waren die Wahrnehmungen in den Klassen mit beiden Schriftarten. Von hinten gesehen, schrieb ein Teil der Schüler mit gerader, ein anderer mit gesenkter Körperhaltung. Beide Kategorien wurden genau ins Auge gefasst und dann von Bank zu Bank einzeln auf ihre Schriftart untersucht. Richtig! Alle Schüler mit guter Haltung, mit Ausnahme eines Mädchens, waren Steil-, alle mit schlechter Haltung Schiefschreiber. Jenes Mädchen hatte nur deshalb eine schlechte Haltung, weil es erst seit zwei Tagen Steilschrift angenommen hatte.

In Münchnerschulen wurden jüngst photographische Momentaufnahmen von Schülern gemacht, welche schiefe, und solchen, welche Steilschrift schreiben. Aus ärztlichen Kreisen, denen die Bilder zur Einsicht vorlagen, wird nun berichtet, dass der Unterschied ein überraschender sei, während die Steilschrift schreibenden Kinder durchgängig eine aufrechte und gerade Körperhaltung haben, sitzen die der schiefen Schrift sich bedienenden Schüler stark eingebückt und schief da. Die «Neuesten Nachrichten» wissen an der Hand dieser Mitteilung zu berichten, Kultusminister Dr. v. Müller habe selbst einen Kursus in der Steilschrift genommen, um sich ein eigenes Urteil über die Frage zu bilden, und wohl auf seine Veranlassung hin hat der ärztliche Verein beschlossen, an die zuständige Behörde das Gesuch zu stellen, es solle in den Unterklassen dreier Schulen Münchens nur noch die Steil- und in ebensovielen Klassen nur noch die Schiefschrift geschrieben werden. (Das ist offenbar der richtige Weg, um zu einem abschliessenden Urteil zu gelangen.) Der Bezirksschulrat von Wien hat den Beschluss gefasst, dass es den Lehrern der städtischen Schulen frei stehen soll, die Steilschrift im Schuljahr 1891/92 versuchsweise einzuführen. Im Falle der Einführung soll sie aber von allen Schülern und in allen Fächern, namentlich auch im Rechnen, gebraucht werden. Die die Steilschrift anwendenden Lehrer haben hievon dem Bezirksinspektor Anzeige zu machen. — Auch bei uns hält die Steilschrift allgemach ihren

Einzug. Ein Appenzeller Lehrer schreibt der «Schweizerischen Lehrerzeitung», dass er die Steilschrift schon seit fünf Jahren in seiner Schule pflege und überraschende Resultate erzielt habe. Die Stadt-Schulpflege Zürich hat ebenfalls beschlossen, Versuche mit der Steilschrift anzustellen und auf Anfang des Schuljahres auf jeder Schulstufe wenigstens je eine Klasse in Steilschrift schreiben zu lassen.

Einfluss der Stellung der Schrift auf das Sehvermögen, resp. die Kurzsichtigkeit. Dass durch die Schule die Kurzsichtigkeit gefördert wird, unterliegt, nachdem die eingehendsten Untersuchungen angestellt worden sind — es wurden bis heute bei 100,000 Einzelmessungen ausgeführt — keinem Zweifel mehr. Das grösste Verdienst gebührt in der Lösung dieser Frage Herrn Cohn, dessen schon in den Sechzigerjahren an 10,000 Kindern vorgenommene Untersuchungen und Ergebnisse seither von Rembold und Berlin vollkommen bestätigt worden sind. Nach Cohn gibt es in den Landsschulen im Durchschnitt 1,4%, in den Gymnasien 26,2 % kurzsichtige Schüler; in jenen beträgt ferner der Grad der Kurzsichtigkeit im Durchschnitt bloss 24", in diesen 17" (Korrektur durch Linsen Nr. 24" und Linsen Nr. 17"). Besonders bezeichnend ist, wie sich in den Gymnasien die Prozentverhältnisse der Kurzsichtigen in den verschiedenen Klassen machen. Cohn hat gefunden in: Sexta 22, Quinta 27, Quarta 33, Tertia 46, Sekunda 52, Prima 53. Während nun sämtliche Fachhygieniker die Rechtslage des Heftes beim Schreiben als einen Grund zur Kurzsichtigkeit mit einbeziehen, weil diese Lage die Schrägschrift und schräge Blickrichtung, welche mehr anstrengt als die gerade, bedingt, geht Schubert weiter und macht überhaupt die Schrägschrift zum Teil für die Kurzsichtigkeit verantwortlich. Wenn auch zugegeben werden muss, dass die Blickrichtung nach vorn die normale und physiologisch festgestellt ist, dass Schrägblickrichtung die Augen mehr anstrengt, als die Geraderichtung, so halten wir doch dafür, Schubert gehe da zu weit. Uns leuchten die Gründe besser ein, welche Rembold und Berlin in ihrer «Schulgesundheitspflege» für die Kurzsichtigkeit geltend machen.

Sie führen an: 1. Die angeerbte Kurzsichtigkeit und infolge dessen grössere Disposition zu erhöhter Kurzsichtigkeit, 2. die in der Natur der Kinder begründete Neigung, kleine Gegenstände, (Buchstaben) dem Auge näher als in die für ein gesundes Auge nötige Distanz von 25 cm zu bringen, wodurch eine Überanstrengung

und Schwächung der Sehkraft entsteht, 3. Schlechte Körperhaltung beim Schreiben und Lesen, 4. mangelhafte und fehlerhafte Beleuchtung in einer Unzahl von Schulstuben, 5. die Beschaffenheit der Lehrmittel, 6. das Schreiben zu Hause, „*wobei viel schwerer gegen die Gesundheit der Kinder gesündigt wird als in der Schule;*“ Dämmerung; trübes Ampel-, Petrol- oder Kerzenlicht; Lampe rechts; stehend am Fenstergesims, an Kommoden; verkrümmt oder verdreht sitzend auf zu hohen Stühlen oder vor zu hohen Tischen in allen nur denkbaren Situationen; Lesen von aufregender Literatur ganze Tage und halbe Nächte durch etc. etc. Der letzte, sechste Grund, erscheint Herrn Medizinalrat Rembold so wichtig, dass er sich zu der Äusserung veranlasst sieht: «Das Verlangen der Lehrer, wegen der überhandnehmenden Kurzsichtigkeit in den Schulen doch nicht immer nur auf sie und die Schule herabzulamentiren, ist angesichts dessen ein nur zu gerechtfertigtes.» — Wenn doch auch bald hier zu Lande eine so loyale und gerechte Beurteilung der Schule von Seite der Mediziner Platz griffe!

Die rein pädagogischen Gründe für die Steilschrift. Es werden mehrere geltend gemacht: Der Schüler soll bei seinem Schuleintritt Buchstaben bilden lernen. Fast alle Gegenstände seiner Umgebung, Haus, innere Einrichtung, Wände, Möbel, Bäume, Tiere etc. etc. stehen oder hängen senkrecht. Die schräge Richtung erscheint deshalb dem Schüler als die abnormale. Warum ihn denn in dieser Richtung schreiben lassen und nicht in der, welche er schon als fast ausschliessliche Vorstellung zur Schule bringt und in welcher er, weil sie sich ihm als etwas Natürliches darstellt, sich viel leichter zurecht findet? Auch die später zu erlernenden Druckbuchstaben und die Rundschrift stehen senkrecht. Wenn der Schüler zu schreiben beginnt, so hält er sein Täfelchen ja nicht schief, sondern gerade vor sich, stützt es wohl auf die Beine, oder drückt es an seinen Leib und macht, so gut es gehen kann, senkrechte Striche; denn die Grundstrichrichtung geht bei ungezwungenem Schreiben immer auf die Körpermitte. Ein tüchtiger Lehrer (Lehrerin), welcher dem Kinde den ersten Schreibunterricht zu erteilen hat, wird diese Tatsachen nicht unbeachtet lassen, sondern sie sich und dem Kinde zu nutze machen. Dies geschieht, indem er auf gross carrierte Tafel oder carriertem Heft die senkrechten Striche nachziehen und sie durch Haarstriche, deren Richtung physiologisch nicht von Belang ist, verbinden und zu Buchstaben formen lässt. (Schreiber dieses

war diesen Frühling an einem Examen in einer Klasse des ersten Schuljahres. Die in jeder Beziehung ausgezeichnete Lehrerin hatte den ersten Schreibunterricht so erteilt, wie wir vorhin sagten und die Schriften waren durchwegs zum Verwundern schön und korrekt.) Je schiefer die Schrift steht, desto ungefälliger und unleserlicher wird sie. Folglich ist die senkrechte Schrift die schönste und deutlichste. Denke man sich doch einen Augenblick all die Millionen Zeichen, aus denen die unleserlichen Unterschriften grosser und kleiner Staatsmänner, gesunder und kranker Ärzte, frommer und unfrommer Geistlicher zusammengesetzt sind, plötzlich von den Toten auferstanden und eine senkrechte Richtung einnehmen! Sie stünden da, wie mit elektrischem Licht übergossen. Man könnte sie nicht mehr, aber erkännte sie. Wie viel angenehmer wäre sie demjenigen, der am Stehpult schreibt, dem Deutschlehrer beim Aufsatzzkorrigiren; wie vorteilhaft dem Musiker beim Noten- und Textschreiben, wie wenig trügerisch dem Rechner! — Endlich noch das Schnellschreiben. Ob es möglich sein werde, mit der Steilschrift ebenso geläufig zu schreiben, wie mit der Schiefschrift, bezweifeln viele. In mehreren Städten Deutschlands, wo beide Schriftarten schon längere Zeit eingeführt und geduldet sind, haben Wettschreiben stattgefunden, in Flensburg zwischen zwei Oberklassen. Das Resultat war, dass die mittlere Geschwindigkeit ungefähr die gleiche war, doch brauchte der beste Senkrechtschreiber ungefähr $\frac{1}{5}$ weniger Zeit als der beste Schiefschreiber. Sei dem, wie ihm wolle. Das Schnellschreiben ist in der Schule nicht die Hauptsache, sondern das Korrekt- und Schönschreiben. Für jenes ist die Stenographie da. Endlich empfiehlt sich die Steilschrift auch der Ökonomie wegen, denn sie erspart trotz ihrer Deutlichkeit am meisten Papier.

Sommernacht.

I.

1. Es wallt das Korn weit in die Runde,
Und wie ein Meer dehnt es sich aus;
Doch liegt auf seinem stillen Grunde
Nicht Seegewürm, noch anderer Graus:
Da träumen Blumen nur von Kränzen
Und trinken der Gestirne Schein.
O gold'nes Meer, dein friedlich Glänzen
Saugt meine Seele gierig ein!

2. In meiner Heimat grünen Talen,
Da herrscht ein alter, schöner Brauch ;
Wann hell die Sonnensterne strahlen,
Der Glühwurm schimmert durch den Strauch :
Dann geht ein Flüstern und ein Winken,
Das sich dem Ährenfelde naht ;
Da geht ein nächtlich Silberblinken
Von Sicheln durch die goldne Saat.

3. Das sind die Bursche, jung und wacker,
Die sammeln sich im Feld zu Hauf'
Und suchen den gereiften Acker
Der Witwe oder Waise auf,
Die keines Vaters, keiner Brüder
Und keines Knechtes Hilfe weiss —
Ihr schneiden sie den Segen nieder ;
Die reinst Lust zierte ihren Fleiss.

4. Schon sind die Garben fest gebunden
Und bald in einen Ring gebracht ;
Wie lieblich flohn die kurzen Stunden !
Es war ein Spiel in kühler Nacht !
Nun wird geschwärmt und hell gesungen
Im Gartenkreis, bis Morgenluft
Die nimmermüden, braunen Jungen
Zur eignen schweren Arbeit ruft.

Gottfried Keller.

I. Disposition.

- 1) Schilderung der reifen Getreideäcker. (1. Strophe).
- 2) Erzählung eines schönen Brauches. (2. und 3. Strophe.)
- 3) Die Freude der Bursche nach der Arbeit. (4. Strophe).

II. Erläuternde Besprechung.

Zeit: es ist eine sternenhelle Nacht in der ersten Hälfte des August.

Ort: irgend ein Ort in der Schweiz zwischen Jura und Alpen ; denn in den eigentlichen Tälern der Alpen (« in meiner Heimat grünen Talen ») und des Jura ist der Getreidebau nicht so ausgedehnt, dass die Kornfelder « weit in die Runde » sich ausdehnen.

1. Strophe. Der Dichter vergleicht die Kornfelder mit einem Meere ; eine alte, gute Vergleichung ; mit welchem Rechte ? Kornfelder und Meer machen, wenn sie vom Winde bewegt werden, ähnliche Bewegungen ; die Vergleichung dient ferner dazu, dass wir uns die grosse Ausdehnung der Kornfelder besser vorstellen können. Entgegen diesen übereinstimmenden Vergleichungspunkten nennt der Dichter sogleich auch einen grossen Unterschied : während auf dem

Grunde des Meeres sich « Seegewürm und anderer Graus » befinden, sind auf dem Grunde des Kornmeeres liebliche Dinge : Blumen. « Seegewürm » ? was für welche ? — « Graus » liegt auf dem Meeresgrund ? Sinnverwandt mit Graus sind etwa : Furcht, Schrecken, Grauen, Eckel ; können diese *Empfindungen* (Gemütsbewegungen) an irgend einem Orte liegen, und von da an einen andern Ort gebracht werden ? unmöglich ; sie geben ja nur an, welchen *Ein-druck* eine Sache auf uns macht ; gemeint mit « Graus » sind also *Dinge*, vor welchen wir Graus empfinden, die *so* auf uns wirken ; aber dieser bildliche Ausdruck « Graus » ist sehr wirkungsvoll, etwa wie wenn man mit entsprechender Miene sagte : in jenem finstern Winkel hockt lauernd die Furcht, der Schrecken, um sich dann auf uns zu stürzen und uns zu packen.

Die Blumen auf dem Grunde des Kornmeeres träumen, sagt der Dichter ; was denn ? sie träumen, es komme ein Menschenkind und pflücke sie, und jede Blume hofft und freut sich darauf, man werde auch sie nicht übersehen, sondern auch sie werde in den Erntekranz gewunden werden, sie könne auch das letzte Garbenfuder schmücken helfen, sie könne dann den das Erntefest feiernden und sich freuenden Menschen zusehen und teil an ihrer Freude nehmen, ehe sie selbst verwelke und vergehe. Bis dahin freuen die Blumen sich noch ihres Lebens und geniessen, was sich ihnen darbietet ; sie trinken den Tau der Nacht und saugen durch dessen Tropfen den Glanz der Gestirne in sich auf.

Statt nun noch mehr *einzelne* Dinge und Erscheinungen des Kornfeldes zu beschreiben, gibt der Dichter die *Wirkung* an, die es durch seine Schönheit und Güte auf seine Seele macht :

„O gold'nes Meer, dein friedlich Glänzen
Saugt meine Seele gierig ein“ !

Er will sagen : sein Anblick wirkt so wohltuend auf unser Gemüt, dass wir uns nicht satt an ihm sehen, es gar nicht genug betrachten können.

« Gold'nes Meer », golden nicht nur wegen seiner Farbe, sondern besonders wegen seines Wertes, seiner ungeheuren Wichtigkeit für uns, gibt es uns doch das unentbehrliche, tägliche Brot («goldene Worte» ; «treu wie Gold» ; «Goldes wert» ; «ein Freund, ein Mann von Gold»). — Dachte der Dichter bei dem «friedlich Glänzen» wohl auch an das Aufblitzen, das Glänzen der Waffen eines Kriegsheeres ?

2. Strophe. «Tale» statt Täler; poetische Mehrzahl; «die Tale dampfen, die Höhen glüh'n»; «wenn weit in den Landen wir zogen umher»; «die Mannen». Die *grünen* Täler unseres Heimatlandes erscheinen erst demjenigen wieder in ihrer ganzen Schönheit und in ihrem Werte, der, statt von jeher an ihren täglichen Anblick gewöhnt, sie erst nach langer Abwesenheit und längerem Aufenthalt in dünnen, verbrannten endlosen Steppen wieder erblickt; wie erquickt da das frische, kräftige Grün nicht nur das Auge, sondern fast den ganzen Menschen!

«Die Sonnensterne»: die in dunkler Nacht hell wie die Sonne strahlenden Sterne; oder — vielleicht mehr im Sinne des Dichters — weil viele von den Sternen selbst Sonnen sind, gross und strahlend wie unsere Sonne oder sie noch weit übertreffend.

«Glühwurn»: Johanniswürmchen. Die zwei Verse
„Wann hell die Sonnensterne strahlen,
Der Glühwurm schimmert durch den Strauch“
sind eine schöne Umschreibung für: in dunkler Nacht.

„Da geht ein Flüstern und ein Winken,
Das sich dem Ährenfelde naht,
Da geht ein nächtlich Silberblinken
Von Sicheln durch die gold'ne Saat.“

Das Flüstern, Winken und Silberblinken *geht* und *naht*? (Wenn den Schülern noch nicht zum Bewusstsein kommen will, dass das bildliche Ausdrücke sind, so fragt man weiter:) Das Flüstern, das Winken und das Silberblinken haben also Beine? was ist also damit gemeint? Warum so, statt: man hört Geflüster von Menschen und sieht sie sich zuwinken? Weil man sie selbst gar nicht oder nur undeutlich, unbestimmt sieht und also nicht weiss, wer oder was es ist, und weil diese Ausdrucksweise schöner, reizvoller ist; dadurch wird ferner auch unsere Neugierde erregt, was es denn eigentlich sei. «Sichel» gilt für poetischer als Sense, deren doch ohne Zweifel von den jungen Burschen gebraucht worden sind; die Wirklichkeit ist aber noch prosaischer und arbeitet vielfach statt mit Sensen mit Maschinen.

3. Strophe. Nun erhalten wir Auskunft über die geheimnisvolle Schar: es sind die jungen Bursche des Dorfes oder der Gemeinde, die verabredet haben, einer armen und hilflosen Witwe oder Waise die Ernte ihres reifen Getreides zu besorgen, da es ihr schwer fallen würde, Arbeitsleute zu halten und zu bezahlen; sie

tun es während der Nacht, um einesteils daheim nichts zu versäumen, wo gerade auch viel Arbeit ist; aber noch mehr darum wählen sie die Nacht und vermeiden unter Flüstern und Winken möglichst allen Lärm, damit niemand wisse, wer es getan hat und damit die Überraschung und Freude über ihre Arbeit, besonders bei der Eigentümerin des Getreideackers, um so grösser sei; es ist ein echter, schöner Burschenstreich.

«Jung und wacker» unflektirt dem Beziehungsworte nachgesetzt, statt der gewöhnlichen Form «die jungen und wackern Bursche».

«Ihr schneiden sie den Segen nieder»; den Segen? man bittet etwa um Segen zur Speise oder zur Arbeit, d. h. dass die Speise uns satt mache, uns wohl tue und wieder Kraft zur Arbeit gebe, und dass die Arbeit munter vorwärts gehe und nach unserm Wunsche ausfalle; «sie schneiden *den Segen* nieder» ist also ein bildlicher Ausdruck, treffend gewählt, da das Korn eben gerade das ist, was man durch die Bebauung des Ackers zu erhalten hofft, wie der «Segen» beim Essen in der Sättigung und bei der Arbeit in deren Gelingen besteht.

«Die reinste Lust zierte ihren Fleiss»; welche Lust, Freude? Der armen und hilflosen Person einen Dienst zu erweisen und eine Freude zu bereiten durch unentgeltliche Verrichtung der Arbeit und dass man ihr durch die Tat zeigt, dass man sie achtet und dass sie auch in andern Dingen nicht umsonst um Hilfe bei den Nachbarn anzuklopfen brauchte. «Rein» ist diese Lust, weil die Bursche die Tat nicht darum tun, um dann dafür gelobt zu werden (Ruhmsucht wäre ein dunkler Flecken an der Tat), sondern aus keinem andern Grunde, als aus Wohlwollen und weil es ihnen Spass macht. So ist reine Gesinnung die Zierde ihrer Tat, d. h. durch jene wird diese erst schön, wie umgekehrt die *gleiche* Tat dadurch eine hässliche wäre, dass Beweggrund und Zweck es auch wären, wenn z. B. die Bursche das Korn vor der Reife abgemäht hätten, um den Eigentümer zu schädigen und zu ärgern.

Schulnachrichten.

Jugendfest der Stadt Bern. Das grossartige, in das Gründungsfest eingeflochtene Jugendfest der Stadt Bern ist letzten Samstag prachtvoll verlaufen. 8600 durchwegs kostümirte oder in den schönsten Sonntagsstaat geworfene Kinder sammelten sich unter der Führung ihrer Lehrer

und Lehrerinnen nachmittags 2 Uhr auf dem Waisenhausplatz. Kein Wölklein stand am Himmel. Strahlender Himmel und achttausend strahlende Kindergesichter und lachende Kinderherzen! Und nun setzte sich der kolossale Zug unter schmetternden Musikkorps in Bewegung und durchschritt während mehr als zwei Stunden die Hauptstrassen der Stadt. Welche Zuschauermassen und welche Pracht und Herrlichkeit war da zu schauen! Welche Abwechslung in den hunderten verschiedener Gruppen! Alle menschlichen Tätigkeiten kamen zur Darstellung, von derjenigen der allerliebsten A-b-c-Schützen (1. Klasse an der Länggassschule) bis zu derjenigen hochweiser und hochgelahrter Herren im Rats- und Hochschulsaal. Das besonders wohlzuende dabei war, dass, was sonst im Leben so streng geschieden ist, sich hier vereinigt fand: Klein und Gross, Arm und Reich, Hoch und Niedrig, Vornehm und Gering, Knaben und Mädchen, Öffentlich und Privat nahm an dem Zuge teil. Auch das ärmste Tröpflein hatte diesmal sein schönes Kleidchen bekommen und konnte sich mitfreuen.

Statt um 4 Uhr kam der Zug erst um 5 Uhr auf dem Festplatze an. Die Unordnung, welche nun teilweise in der Durchführung des Programmes eintrat, vermochte dem nun folgenden Festleben in Hütte, auf Bühne und Spielplatz im Grossen und Ganzen keinen nennenswerten Eintrag zu tun. Als Haupttätigkeiten waren vorgesehen: Spiel, Massengesang, Wetturnen und Kollation. Die Spiele littten unter der Ungunst des Waldbodens, des Waldes überhaupt und dem Umstand, dass das liebe festbegeisterte Publikum es sich nicht nehmen lassen wollte, das Terrain mit den Kleinen zu teilen.

An der etwas mangelhaft durchgeföhrten Kollation waren schuld: das bedeutend verspätete Eintreffen auf dem Festplatz einer-, die Bewältigung der Masse mit unzureichenden Kräften anderseits.

Bestens gelungen war die Aufführung der Massengesänge:

Alles Leben strömt aus dir —
Lasst hören aus alter Zeit — und
Rufst du mein Vaterland —

und die wetturnerischen Leistungen. Diese waren, wenn auch nicht alle gleich packend und gleichwertig, doch alle ansprechend, und sie wurden zum grossen Teil mit gewaltigem Beifall entgegengenommen.

Der Abend war, wie sich denken lässt, zu schnell herangekommen, und nun kehrte die glücklich begeisterte Jugend in schulweisen Abteilungen, zum Teil mit Musikkorps an der Spitze, nach der Stadt und den Aussenquartieren zurück.

Es war ein wundervolles Fest.

Ausstellung bienenwirtschaftlicher Gebrauchsartikel. Anlässlich der Säkularfeier und des geographischen Kongresses in Bern ist auf den 13. dies im Lokal der permanenten Schulausstellung zunächst dem Bahnhofe und im Spezialitätenmagazin des Herrn Brosy an der Schwanengasse (Ecke der Bundesgasse) — im letzteren für einige

Tage und im erstern auf längere Zeit — unter der Verantwortlichkeit des Kontroleurs der bernischen Honig-Verkaufsdepots, K. F. Neuhaus-Ducard, eine private kleine Austellung *bienenwirtschaftliche Gebrauchsartikel, Literatur etc.* veranstaltet worden, welche noch mit muster-gültigen Gegenständen und Honigprodukten *franko* beschickt werden kann, wenn die Expedition an die Verwaltung der *Schulausstellung Bern* unverzüglich geschieht.

Honig und Wachs ist besonders erwünscht, wenn reif und gut besorgt, jedoch nur mit Angabe des Preises.

Burgdorf. Die von löbl. Eidgenossenschaft mit 3700—4500 Fr. besoldete Stelle eines Lehrers (bezw. Rektors) für klassische Philologie am Gymnasium Burgdorf ist in der Schweiz. Lehrerzeitung zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Als sicher darf zum voraus angenommen werden, dass sich im Kanton Bern kein Philologe findet, welcher der Stelle gewachsen wäre. Sollte aber der eine oder andere Bernerlehrer sich sonst um dieselbe interessiren, so wende er sich für die näheren Details nur an die Expedition der Schweiz. Lehrerzeitung in Zürich; diese wird ihm gern die gewünschte Auskunft erteilen.

Biel. Die Eisenbahnschule ist mit 30 Schülern unter günstigen Auspizien eröffnet worden.

Das westschweizerische Technikum in Biel weist gegenwärtig in den einzelnen Fachschulen folgende Schülerzahl auf: Uhrmacherschule 30, Schule für Mechaniker 33, Schule für Elektrotechniker 7, Kunstgewerbl.-bautechnische Schule 14, Eisenbahnschule 40, zusammen reguläre Schüler 124; Hospitanten 49, total 173 Schüler. Mit der Eröffnung der Winterkurse am 5. Oktober wird sich diese Zahl wieder um ein Beträchtliches vermehren.

Hofwyl. Zu dem vom 4.—11. Oktober in Hofwyl stattfindenden Gesangsdirektorenkurs haben sich 50 Teilnehmer angemeldet. Es werden noch mehr angenommen.

Rekrutenprüfungen. Von den im Jahr 1890 geprüften Rekruten sind dem Berufe nach: 10,127 Landarbeiter, 1587 Handelsleute, Schreiber u. dgl., 1008 Uhrenmacher, 702 Spinner, Weber u. dgl., 581 Schreiner und Glaser, 503 Bäcker, 498 Schuhmacher, 479 Mechaniker, 442 Sticker, 418 Metzger, 415 Schlosser, 391 Studenten, 352 Maurer und Gipser, 333 Schmiede, 301 Zimmerleute, 292 Wirtschaftspersonal, 288 Lehrer, 281 Schneider, 257 Arbeiter und Angestellte des Fuhrwesens, 231 Gärtner, 225 Eisenbahnarbeiter und -Angestellte, 202 Flach- und Dekorationsmaler, 202 Wagner, 169 Sattler, 160 Spengler, 145 Buchdrucker, 134 Zuckerbäcker und Chokoladearbeiter, 130 Post- und Telegraphenangestellte, 124 Steinhauer, 119 Taglöhner ohne nähere Bezeichnung, 113 Fabrikarbeiter ohne nähere Bezeichnung, 114 Küfer, 109 Eisengiesser, 97 Buchbinder, 96 Haarschneider, 94 Dienstboten, 94 Färber, 93 Müller, 90 Dachdecker, 87 Ärzte und Zahnärzte, 84 Handlanger, ohne nähere Bezeichnung, 83 Strassen- und Gewässertechniker, 80 Geistliche, 80 Kalk- und

Ziegelbrenner, 79 Säger, 72 Fürsprecher, Notare, 59 Maschinen-techniker, 57 Steindrucker, Kupferstecher, 52 Hafner, 50 Baumeister und Bauunternehmer, 49 Bleicher, Ausrüster, 47 Tapezierer, Matrazen-macher, 45 Drechsler, 44 Bildhauer, Holzschnitzler, 44 Optiker, Kleinmechaniker, 43 Gold- und Silberarbeiter, 41 Schiffer, Flösser, 40 Tabakarbeiter, 39 Papierarbeiter, 38 Kupferschmiede, 35 Berg-, Kohlen-, Steinbruch-, Salinenarbeiter, 34 Korb- und Sesselflechter, 33 Feilenhauer, 33 Waldarbeiter, Köhler, 31 Gerber, 31 öffentliche Beamte und Angestellte, 30 Bierbrauer, 30 Kaminfeger, 30 Musik-instrumentenmacher, 29 Asphalt- und Cementarbeiter, 21 Photographen, 21 Zeugdrucker, 21 Büchsen- und Waffenschmiede, 21 Sieb-, Leist- und Rechenmacher, 26 ohne Angabe eines Berufes, 298 vereinzelte Berufsarten mit je weniger als 20 Geprüften.

Von je 100 Rekruten erhielten die besten Noten, zusammen 4—6: Lehrer 98, Ärzte und Tierärzte 97, Fürsprecher und Notare 96, Geistliche 93, Studenten 93, Maschinentechniker 86, Baumeister und Bauunternehmer 86, öffentliche Beamte und Angestellte 84, Handels-leute, Schreiber u. dgl. 75, Post- und Telegraphenarbeiter und -An-gestellte 71, Buchdrucker 56; Optiker und Kleinmechaniker, Eisen-bahnarbeiter und -Angestellte, Büchsen- und Waffenschmiede 52, Photographen 48, Buchbinder 44, Zuckerbäcker und Chokoladearbeiter 43, Gerber 42, Wirtschaftspersonal 37, Strassen- und Gewässer-techniker 36, Flach- und Dekorationsmaler 36, Tapezierer und Ma-trazemacher 36, vereinzelte Berufsarten mit weniger als 20 Geprüf-ten 35, Mechaniker 35, Müller 34, Stein- und Kupferdrucker 33, Gärtner 32, Haarschneider 31, Gold- und Silberarbeiter 30, Schlosser 28, Kupferschmiede 27, Bäcker 25, Bildhauer, Holzschnitzer 25, Metzger 24, Bierbrauer 23, Tabakarbeiter 23, Uhremacher 23, Muskinstrumentenmacher 23, Drechsler 22, Sticker 21, Spengler 21, Schreiner und Glaser 21, Küfer 21, Ohne Angabe eines Berufes 19, Säger 18, Zimmerleute 18, Feilenhauer 18, Wagner 18, Kaminfeger 17, Spinner, Weber 17, Schmiede 17, Schneider 16, Dienstboten 16, Steinhauer 15, Sattler 15, Färber 15, Schiffer, Flösser 15, Asphalt- und Cementarbeiter 14, Bleicher, Ausrüster 14, Zeugdrucker 14, Papierarbeiter 13, Landarbeiter 12, Fabrikarbeiter ohne genauere Bezeichnung 12, Kalk- und Ziegelbrenner 11, Schuhmacher 10, Tag-löhner ohne nähere Bezeichnung 10, Hafner 10, Maurer und Gypser 9, Dachdecker 9, Korber und Sessel-macher 9, Arbeiter und Angestellte des Fuhrwesens 7, Eisengiesser 6, Handlanger ohne nähere Be-zeichnung 6, Sieb-, Leisten- und Rechenmacher 5, Berg-, Kohlen-, Steinbruch-, Salinenarbeiter 3, Waldarbeiter, Köhler 3. — Totaler Durchschnitt 25.

Lehrerkasse. In die bern. Lehrerkasse sind in letzter Zeit ein-getreten:

Unterm 6. Juli abhin:

- 1) Eduard Balmer von Wilderswyl, Lehrer in Thun, und

2) Friedrich Hirt von Tüscherz, Lehrer in Oberwyl bei Büren.

Unterm 13. August:

3) Albert Segessemann von Wattenwyl, Lehrer von Allmendingen bei Thun.

„Mach's nach!“

* * *

1. August. Der Gründungstag der Eidgenossenschaft wurde allenthalben festlich begangen und es wurde beinahe überall die liebe Schuljugend zur Feier herangezogen. Möge der Eindruck, den sie davon empfangen, ein so nachhaltiger sein, dass sie, herangewachsen zu freien Bürgern und Bürgerinnen, nicht weniger gut und sicher erkennen und einsehen lernen, was für *unsere Zeit* von nötzen ist, als es bei unsren Altvordern für *die ihrige* der Fall war.

Zürich. Der Kanton Zürich hat vorletzten Sonntag mit 32,000 Nein gegen 27,000 Ja das Verlangen der Neustadt Zürich, die Elementarschule von 6 auf 8 Jahre ausdehnen zu dürfen, abgewiesen. Mangelnde Einsicht und Menschenliebe, Egoismus, Ausbeutung der untern Massen und die Not des Tages haben dieses Resultat herbeigeführt. Wir haben indes keinen Grund, verächtlich auf Zürich hinzuweisen; doch die Lehre dürften wir uns aus der letzten Abstimmung im Kanton Zürich wohl zu Herzen nehmen, dass es leichter geht beim Volke, ein Schuljahr wegzuschneiden, als eines zuzusetzen.

Aargau. Letztes Jahr hat die Kantonallehrerkonferenz mit bedeutendem Mehr beschlossen, es liege im Interesse der Lehrerbildung, das Seminar in Wettingen aufzuheben und die Lehrer an der Kantonsschule in Aarau zu bilden. *Seminarkommission*, das „*Kollegium der Schulinspektoren*“ und *der Erziehungsrat* waren gegenteiliger Ansicht. Der hohe Regierungsrat pflichtete natürlich denen bei, die am besten wissen, wo die Schule der Schuh drückt, und das sind doch in erster Linie — Seminarkommission, Inspektoren und Erziehungsrat. Das Seminar in Wettingen bleibt bestehen.

Verschiedenes.

Die zunehmende Zuchtlosigkeit unserer Schuljugend. (Korresp.) Im März 1848 wurde der „Berner Schulzeitung“ aus dem Oberaargau folgendes Müsterchen geschrieben, das allerdings zeigt, dass damals die Schuljugend viel gesitteter war als in unserer bösen Zeit. Die Mitteilung lautet: „Ein neugewähltes Mitglied hiesiger Schulkommission kam, als die Reihe an ihm war, letzter Tage in meine Schule. Da ich wegen Unruhe meinen 125 eng eingepferchten Schülern Rügen machen musste, so unterstützte mich das anwesende Schulkommissonsmitglied mit den Worten: „We dr ech nit besser ufführet, Chinder, su soll ech der Lehrer Schleg gä“. Bald darauf rief einer meiner Schüler diesem Mitgliede auf der Strasse zu: „Du donners Kalb bruchst de nüt meh i d'Schul z'cho, we de nume der Schulmeister ufreise witt. Du hesch de nüt da z'tüe.“ — Der Fall wurde dem Schulkommissons-

präsidenten mitgeteilt, und der Lehrer wurde ersucht, den Fehlbaren zu strafen. Er tat es um so mehr, da der Knabe zuerst leugnete. Er gab ihm 7 oder 8 Hiebe mit einer $2\frac{1}{2}$ Linien dicken Haselrute auf den Hintern. Aber da sollen sich blaue Striemen gezeigt haben, die zärtliche Mutter klagte, der Übeltäter erschien mit seinem ältern Bruder als Kläger vor versammelter Schulkommission, und dort musste der Lehrer erklären, er wolle den Buben und seine Geschwister nie mehr so hart züchtigen.

Zur Notiz. Die in Aussicht gestellte Demonstration der Geograph. Ausstellung in Bern findet **nicht** statt, da letztere nicht, wie angenommen, bis 25. dauert, sondern schon am 20. geschlossen wurde. Auch stieg die Zahl der angemeldeten Lehrer und Lehrerinnen bloss auf 9.

Errata: Lies Seite 519, Zeile 18 *doch* statt *durch*!

Schulausschreibungen.

Ort und Schulart.	Kinderzahl.	Gem.-Bes. Fr.	Anm.-Termin.
	4. Kreis.		
Schwarzenburg, Oberschule	³⁾ 80	700	5. Sept.
" Elementarkl. A	³⁾ 57	550	5. "
	5. Kreis		
Mötschwil, Unterschule	²⁾ 52	550	28. August.
Schonegg, Unterschule	¹⁾ 40	550	29. "
Wasen, Klasse II A	³⁾ 77	580	29. "
" Klasse V	¹⁾ 65	550	29. "
	7. Kreis.		
Münchenbuchsee, Elementarkl. A	³⁾ 60	700	29. "
Utzenstorf, Elementarkl. A	¹⁾ 40	550	29. "
	8. Kreis.		
Dotzigen, Oberschule	¹⁾ 40	700	5. Sept.
Aarberg, obere Mittelklasse	¹⁰⁾ 50	1300	5. "
Wengi, Unterschule	⁴⁾ 50	550	5. "
Kallnach, obere Mittelklasse	¹⁾ 60	700	5. "
Arch, Mittelschule	¹⁾ 40	650	5. "
Matzwyl, Oberschule	¹⁾ 60	550	5. "
" Unterschule	¹⁾ ⁴⁾ 70	550	5. "
	9. Kreis.		
Madretsch, franz. Oberschule	¹⁾ 50	1500	29. August.
Finsterhennen, Oberschule	¹⁾ 50	550	29. "
Epsach, Oberschule	⁶⁾ 45	900	5. Sept.

¹⁾ Wegen Ablauf der Amtsduauer. ²⁾ Wegen Demission. ³⁾ Wegen prov. Besetzung. ⁴⁾ Für eine Lehrerin. ⁵⁾ Für einen Lehrer. ⁶⁾ Wegen Todesfall. ⁷⁾ Zweite Ausschreibung. ⁸⁾ Eventuelle Ausschreibung. ⁹⁾ Neu errichtet. ¹⁰⁾ Wegen Beförderung.



Harmoniums

von **Estey & Comp.** in Brattleboro (Nordamerika),
Traysor & Comp. in Stuttgart und andern be-
währten Fabriken für **Kirche, Schule und Haus**
von Fr. 125 bis Fr. 4500,

empfohlen **Gebrüder Hug** in Zürich

Basel, St. Gallen, Luzern, Konstanz, Strassburg und Leipzig.

Kauf — Miete — Ratenzahlungen

Verlag des Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

In einigen Wochen wird erscheinen:

Dr. Konrad Furrer

Professor der Theologie und Pfarrer am St. Peter in Zürich.

Wanderungen durch das heilige Land

In 10 Lieferungen à 1 Franken

Mit 62 Illustrationen und drei Karten

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Der geehrte Herr Verfasser, welcher das heilige Land zu Fuss kreuz und quer durchwandert hat, ist eine der ersten Autoritäten auf dem Gebiete der Palästina-kunde. Indem er nicht nur die Natur dieses Landes, sondern auch die Sitten und Gebräuche seiner Bewohner sorgfältig studirte, beleuchtet er dem Leser die Erzählungen und die Bildersprache der Bibel in hellstem Lichte. So bietet er eine anziehende und genussreiche Lektüre, der die vielen Illustrationen besondern Reiz verleihen.

Es gibt kein deutsches Buch von diesem Umfang, das die Leser aller Stände so heimisch macht mit Palästina wie das vorliegende. Dies Werk ist eine beredte Konfession von des Verfassers Denken und Glauben und doch konfessionslos in dem Sinne, dass es von allen Freunden der Bibel, welcher Richtung oder Konfession sie angehören mögen, mit ungetrübter Freude gelesen werden kann.

Mit der Anmut volkstümlicher Darstellung verbindet es wissenschaftliche Zuverlässigkeit, was von den wenigsten populären Schriften über das heilige Land gesagt werden kann.

Lieferung 1 erscheint demnächst.

Für Lehrerinnen.

Ein Hotelier sucht für seine Kinder eine patentirte Lehrerin. Jahresstelle. Im Winter in Mentone, im Sommer in Thun. Offerten gefälligst an Herrn **Beilick**, Hotel Baumgarten, Thun, adressiren. (2)

Stellvertreterin.

Eine patentirte junge Lehrerin wünscht eine Schule als Stellvertreterin zu übernehmen. (2)

Gefällige Offerten sind zu richten an die

Redaktion dieses Blattes.

Versammlung der Kreissynode Interlaken

Samstag den 29. August 1891, morgens 9 Uhr, in der Brauerei Hofweber. Traktanden: 1) Bildung des Willens durch den Unterricht (nach Ziller). 2) Berichterstattung. 3) Rechnungsablage. 4) Wahlen. 5) Gemeinsames einfaches Mittagessen. Zu zahlreichem Besuch lädt ein

Der Vorstand.

Kreissynode Burgdorf.

Sitzung Samstag den 29. August, machmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Gasthof zur „Sonne“ in Kirchberg. Traktanden: 1) „Das absolute Massystem.“ Vortrag des Hrn. Sekundarlehrer Petri in Kirchberg. 2) Synodal- und Vorstandswahlen. 3) Tätigkeitsbericht. 4) Rechnungsablage. 5) Unvorhergesehenes. Zu zahlreichem Besuch lädt ein (2)

Der Vorstand.

Verlag von Schmid Francke & Cie., Bern.

von Mülinen, Bern's Geschichte 1191 – 1891,

Festschrift zur 700jährigen Gründungsfeier. Mit Register 235 Seiten, 8°.
2. Auflage. Preis Fr. 2 broschirt, Fr. 3 20 gebunden mit ill. Decke.

(1) In allen Buchhandlungen zu haben.

Otto Kirchhoff

Musik- und Instrumenten-Handlung

Telephon **beim Zeitglocken** Telephon

Verlag der offiziellen Festmusik

für die

Gründungsfeier der Stadt Bern.

I. Dramatisches Festspiel

Dichtung von Dr. H. Weber

Musik von

Carl Munzinger.

Klavier-Auszug mit vollständigem Text. Preis broch. Fr. 6, eleg. geb. Fr. 8.

II. **Album**

der

Offiziellen Musikstücke des Festzuges

von Aug. Koch, Kapellmeister,

enthaltend zwei Menuette, vier Fanfaren, neun Märsche, darunter den
alten Berner-Marsch und den offiziellen Fest-Marsch.

Ausgabe für Klavier Fr. 4. Separatausgabe des offiziellen Festmarsches für
Harmonie oder Blechmusik Fr. 3. (1)

Kreissynode Thun.

Sitzung Mittwoch 26. August 1891, morgens 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der Wirtschaft Rebleuten zu Oberhofen. Traktanden: 1) Freigewählte Arbeit (Hr. Lämmlin). 2) Die bern. Lehrerkasse (Hr. Itten). 3) Synodal- und Vorstandswahl. 4) Tätigkeitsbericht, Rechnungsablage. Zu zahlreichem Besusche ladet ein **Der Vorstand.**

Kreissyuode Konolfingen

Donnerstag den 27. August 1891, vormittags 9 Uhr, bei der Kreuzstrasse. Traktanden: 1) Beschluss über das Verhältnis der vier Lehrerkonferenzen zur Kreissynode. 2) Nekrolog des Hrn. Sekundarlehrers v. Gunten sel. 3) Das Schulturnen. 4) Wahlen: a. des Vorstandes der Kreissynode; b. der Abgeordneten in die Schulsynode. 5) Rechnungsablage. 6) Unvorhergesehenes. Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

NB. Synodalheft mitbringen.

Verantwortliche Redaktion: J. Grünig, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und
Expedition: J. Schmidt Hirschengraben 12 in Bern.